

# fre! stunde

## ZEITUNG IN DIE SCHULE



Länderübergreifender Austausch (v.l.): Moderatorin Sonja Ettengruber und Übersetzerin Iwona Roszkowski mit den Künstlern Professor Witold Chmielewski, Erich Gruber, Franziska Schrödinger und Adriana Omylak.

## Auf die Idee kommt es an Adriana Omylak (20) studiert Grafik in Polen

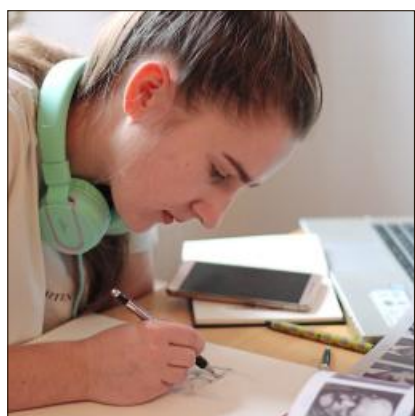
„Kunst bewegt“ – davon ist auch die 20-jährige Adriana Omylak aus Polen überzeugt. Beim Freistunde-Talk berichtete sie von ihren Erfahrungen als Studentin in Krakau. Sie will nach ihrem Studium als Bilderbuch-Illustratorin arbeiten. Wir wollten wissen, wie sie auf diesen Berufswunsch gekommen ist.

*Adriana, Du studierst im dritten Semester Grafik an der Kunstakademie in Krakau. Was fasziniert dich an der Kunst?*

Ich habe schon in der zehnten Klasse gewusst, dass ich das studieren möchte. Mich hat schon als Kind die Verbindung von Texten und Bildern fasziniert. Ich habe so viel gelesen, dass mir oft die Bücher ausgegangen sind. Ich habe mir dann einfach selbst welche ausgedacht – und illustriert. Als Jugendliche entdeckte ich dann den besonderen Reiz von Bilderbüchern und Graphic Novels.

*Woher nimmst Du Deine Ideen für Deine künstlerischen Werke?*

Eine meiner größten Inspirationen ist bis heute die berühmte polnische Bilderbuch-Illustratorin Iwona Chmielewska. Ihre Art, Geschichten zu erzählen, empfinde ich als einzigartig. Ich möchte sie allerdings nicht kopieren, sondern eigene Wege gehen. Die unendliche Quelle meiner Ideen bleibt meine Heimat. Ich bin auf einem Bauern-



Kunst ist ihre Leidenschaft: Adriana will Bilderbuch-Illustratorin werden.

hof mit vielen Pferden aufgewachsen. Ein entscheidender Punkt war, als mir mein Vater ein Bilderbuch mitbrachte, in dem viele Tiere abgebildet waren. Hier wurden für mich die drei Hauptelemente sichtbar: das Wort, die Illustration und schließlich der Bauernhof. Zum Beispiel habe ich vergangenes Jahr ein Fotoprojekt unter dem Titel „Zurück zu den Wurzeln“ gestaltet.

*Viele Künstler haben heutzutage Probleme, von ihrer Kunst auch leben zu können. Wie gehst Du mit dieser Herausforderung um?*

Mir ist klar, dass das schwierig wird. Ich merke auch bereits jetzt im Studium, dass es ganz deutlich auf die Themen ankommt, die man wählt. Wer aktuelle politische und soziale Themen aufgreift, ist populär und verdient damit auch Geld. Andere Projekte, die vielleicht aus künstlerischer Sicht besser sind, kommen weniger an.

*Hier in Straubing illustrierst du im Rahmen der Partnerschaften für Demokratie einen Musikclip zu dem Lied „400 Augn“ von d'bänd, das sich mit dem polnischen Waisenhausdirektor Janusz Korczak beschäftigt, der 1942 mit rund 200 Kindern im Vernichtungslager Treblinka ermordet wurde. Was bedeutet das für Dich?*

Ich habe Janusz Korczak bereits in meiner Schulzeit kennengelernt. Je mehr ich mich mit ihm beschäftige, desto mehr imponiert mir, wie sehr er sich damals für die Kinder eingesetzt hat. Er war ein Vorreiter in Sachen Kinderrechte. Es ist eine große Ehre, dass ich das Lied illustrieren darf. Aber das ist auch etwas, das ich in meinem Studium gelernt habe. Ich hätte nicht gedacht, dass man in der Kunst so viel nachdenken muss. Aber wenn die Idee nicht gut ist, wird die Zeichnung nichts. Das größte Lob eines Professors ist daher für mich nicht, wenn er sagt, das hast du gut gezeichnet, sondern wenn er sagt, dass eine gute Idee dahintersteckt. Und das versuche ich auch hier umzusetzen. (sos)



Eingangs stellten die Turmair-Schüler und die Studierenden der Fachakademie der Ursulinen-Schulstiftung in Impulsreferaten politische Ereignisse und Entwicklungen vor 1968 vor und brachten diese in Verbindung zu aktuellen Geschehnissen. Rege diskutierten die Schüler zu Themen wie direkte Demokratie, die Rolle der sozialen Medien, mehr politische Bildung in der Schule, Erziehungsstile oder den Echo-Skandal. (Fotos: Anna-Lena Weber)



## „Sofort und überall reagieren“ Freistunde-Talk zum Thema „Kunst bewegt“ in Straubing

In den Jahren um 1968 haben Kunst und Künstler zweifelsohne einen Aufbruch mit angestoßen, der ganze Gesellschaften veränderte. Beim Freistunde-Talk im Johannes-Turmair-Gymnasium in Straubing setzten sich 50 Jahre später Schüler und Studierende der Fachakademie der Ursulinen mit der Frage auseinander, welchen Beitrag Kunstschaffende heute für die politische Entwicklung der Gesellschaft leisten können und diskutierten mit Künstlern aus Polen und Deutschland unter dem Titel „Kunst bewegt“. Moderiert wurde die Diskussion von Sonja Ettengruber, Leiterin der Redaktion Freistunde.

Nicht ohne Grund waren zwei Gäste aus Polen eingeladen – zwischen dem Johannes-Turmair-Gymnasium und dem Nachbarland besteht seit einiger Zeit eine enge Verbindung. Zum Beispiel waren erst vor Kurzem Schüler aus Straubing in Warschau, um dort – ebenfalls im Rahmen einer Demokratiekonferenz – mit gleichaltrigen Gymnasiasten über Themen wie „Die Zukunft Europas: Wie wollen wir in 20 Jahren leben?“ zu diskutieren.

Dieses Mal stand aber die Kunst im Mittelpunkt. Sozusagen als Zeitzeuge berichtete Prof. Witold

Chmielewski – er hat 1968 in Polen sein Abitur gemacht – von seinen Erfahrungen als Künstler in der damaligen Zeit und verglich diese mit heute. Er bedauerte, dass die Kunst heutzutage zunehmender Kommerzialisierung und auch Verflachung unterworfen sei und von dem damaligen Geist der 68er nicht mehr viel übrig sei. Glücklicherweise gebe es aber auch heute noch Künstler, die sich positionieren. Denn gerade Künstler als oft besonders empathische Menschen seien es, die Strömungen im Land frühzeitig erkennen und künstlerisch umsetzen. Und das sei wichtig: „Reagieren muss man sofort und überall“.

### Lebensgefühl von 1968 ist verloren gegangen

Das sieht auch Erich Gruber so. Er ist Vorsitzender der Gemeinschaft Bildender Künstler und ebenfalls ein Kind der 68er. „Man braucht starke Persönlichkeiten, die sich trauen, sich für etwas einzusetzen.“ Er bedauert, dass das Lebensgefühl der 68er verloren gegangen ist, einer Zeit, in der viel erreicht worden sei. Gruber ist damals als Rucksackreisender unterwegs gewesen – frei von Angst und mit dem

nötigen Urvertrauen. „Heute wird oft nur das Grausame, der Horror präsentiert.“ Das schüre Angst.

Fotografin Franziska Schrödinger weiß, dass sie sich in einer sehr privilegierten Lage befindet: „Ich als weiße Frau in einem der reichsten Länder der Welt kann so frei arbeiten, wie ich will.“ Dass das nicht überall so ist, hat sie unter anderem auch bei ihren Kommilitonen an der Uni festgestellt, die aus Ländern wie dem Iran stammen: „Einige von ihnen waren schon im Gefängnis.“

Von solch drastischen Maßnahmen spürt die polnische Grafik-Studentin Adriana Omylak an der Universität nichts: „Man merkt an der Uni nicht, dass bestimmte Normen eingehalten werden müssen.“ Doch ihr ist sehr wohl bewusst, dass diese Unbekümmertheit eine Gefahr birgt: „Man übersieht leicht, wenn die Freiheit nach und nach weggenommen wird.“ (sos)

Die Diskussion wurde von der Redaktion Freistunde der Mediengruppe Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung in Kooperation mit den Partnerschaften für Demokratie und dem Johannes-Turmair-Gymnasium veranstaltet.

## „Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit“

Wir wollten von den Schülern und Studierenden wissen, wie sie die Veranstaltung gefunden haben

**Maria Renner, 19, Roding:** Vor allem das Zusammenkommen verschiedener Schularten war eine Bereicherung. Trotz der unterschiedlichen Hintergründe und Themen kamen wir in den Diskussionen zusammen. Diese Veranstaltung widerlegt damit das Vorurteil, dass sich die Jugend heute nicht mehr für Politik interessiert. Ich finde politische Diskussionen wichtig. Gerade weil wir als junge Menschen das Wahlrecht haben. Nur durch die Auseinandersetzung mit anderen Ansichten können wir eine eigene Meinung bilden.



**Laura Kiermeier, 20, Straubing:** Ich dachte vor der Veranstaltung, dass sich deutliche Unterschiede zwischen der Fachakademie und dem Gymnasium zeigen werden. Aber alle hatten das gleiche Interesse am Thema Demokratie. Ich habe mein Abi an der BOS gemacht, dort fanden oft politische Diskussionen im Unterricht statt. Dass so etwas in dem Maße an Gymnasien nicht angeboten wird, halte ich für einen Fehler. Denn nur durch solche Angebote erreicht das Thema Politik auch weniger interessierte Jugendliche.



**Marco Primbs, 20, Straubing:** Die Aussagen der Künstler über die politische Entwicklung in Polen haben mir klar gemacht, dass Demokratie keine Selbstverständlichkeit ist. Ich bin bei der Landtagswahl nach langem Überlegen nicht wählen gegangen. Jetzt denke ich, dass das vielleicht ein Fehler war. Generell finde ich es wichtig, dass politische Diskussionen Teil des Unterrichts werden. Nur durch die Konfrontation mit anderen Ansichten kann man eine eigene Position finden. Das ist das Wichtigste, was man lernen kann.



**Melanie Hofmeister, 20, Landau:** Heutzutage läuft der Austausch über politische Themen meist nur noch über das Handy. Die Demokratiekonferenz bietet deshalb eine Plattform, um direkte politische Diskussionen zu fördern. So wurden verschiedene Ansichten zusammengebracht. Ich fand vor allem den Austausch zwischen den Zeitzeugen der 68er Bewegung und der jungen Generation wichtig. Jeder konnte eine andere Perspektive einbringen und hat damit die Diskussion bereichert.



**Elisabeth Konrad, 16, Straubing:** Am meisten gefallen hat mir der Meinungsaustausch untereinander. Besonders interessant fand ich auch die Einschätzungen der polnischen Künstler über die derzeitige politische Entwicklung in Polen. So erfuhr man aus erster Hand, wie sich die Demokratie dort verändert. Deshalb finde ich politische Diskussionen sehr wichtig. Denn es ist für jeden von uns eine Chance, sich weiterzubilden. Deshalb diskutiere ich sehr gerne über solche Themen. (Text/Fotos: Hannah Horn)

